

Fabienne Weibel ist mit 22 Jahren Präsidentin des Samaritervereins Raperswilen

# «Niemand möchte sich mehr binden»

Seit Jahren gehen die Mitgliederzahlen in Samaritervereinen zurück. Es mangelt an Nachwuchs. Doch gibt es auch immer wieder Hoffnung, was der thurgauische Samariterverein in Raperswilen beweist. Hier hält die 22-jährige Fabienne Weibel als Präsidentin das Zepter in der Hand.

Text und Bild: Nicole Ponce

In den Medien ist immer wieder vom Mitgliederschwund bei Samaritervereinen zu lesen oder zu hören. So verdeutlicht beispielsweise eine Sendung des Schweizer Radio und Fernsehen (SRF) die schwierige Lage der Samaritervereine im Land. Mit ernster Miene trägt der Moderator vor: «In den letzten Jahren und Jahrzehnten haben sie massiv an Mitgliedern verloren. Die Leute fehlen dann an Nothelferkursen und Einsätzen an Konzerten, Theatern oder anderen Anlässen.» Häufig mangle es nicht an langjährigen Mitgliedern mit Herzblut und Hingabe, aber am Nachwuchs. Denn der Basis gehe die Jugend aus.

## Jung und engagiert

Eine Tatsache, die auch Fabienne Weibel aus Engwilen bestätigt, die jedoch nicht auf sie selbst zutrifft. Denn die 22-Jährige ist jung, engagiert und seit 2020 Mitglied im Samariterverein Raperswilen und Umgebung. Im März dieses Jahres übernahm sie sogar den Posten der Vereinspräsidentin. Seither macht sie sich mit ihren neuen Aufgaben vertraut, wie der Organisation von Samariterversammlungen, der Leitung von Sitzungen oder der Aussendarstellung des Vereins. Sie bestätigt: «An der Delegiertenver-



Fabienne Weibel ist seit März Präsidentin des Samaritervereins Raperswilen und Umgebung.

sammlung konnte ich eine Übersicht über alle Vereine im Thurgau gewinnen und fast alle verzeichnen Mitgliederschwund.» Die Aussage der jungen Frau deckt sich mit den gesamtschweizerischen Zahlen. Denn in den grossen Zeiten der Samaritervereine, nämlich in den 1970er- und 1980er-Jahren, zählte man in der Schweiz rund 60 000 Mitglieder. Inzwischen sind es noch halb so viele.

Auf der Suche nach den Gründen für diese Entwicklung werden häufig gesellschaftliche Veränderungen und gewandelte Lebensweisen aufgeführt. Davon ist auch die Engwilerin überzeugt: «Der Mitgliederschwund beschränkt sich ja nicht auf die Samaritervereine. Es

ist ein allgemeines Problem, was alle Vereine betrifft. Niemand möchte sich mehr binden. Alle sind darauf bedacht, ihr Leben so flexibel wie möglich zu gestalten. Soziale Kontakte gehen dadurch immer mehr verloren. Ich finde das besorgniserregend.»

## Klein, aber fein

Für die junge Frau ist die Arbeit der Samariter kein Neuland. Sie kam durch Mutter und Schwester in Berührung mit den ehrenamtlichen Helfern. Ihre jüngere Schwester gehört einer Jugendsamaritergruppe in Märstetten an und ihre Mutter ist selbst langjähriges Mitglied in Raperswilen. «Als meine Vorgängerin ankündigte, dass sie

## Samariterverein und -verband

Der Samariterverband Thurgau koordiniert und fördert die Tätigkeit seiner 34 Vereine und ihrer Kader, deren Aus- und Weiterbildung er nach Richtlinien und Weisungen der Zentralorganisation durchführt. Er unterstützt seine Vereine durch Öffentlichkeitsarbeit. Er vertritt ihre Interessen auch gegenüber der Zentralorganisation. Auf kantonaler Ebene pflegt er den Kontakt mit den Behörden und mit privaten Trägern des Gesundheitswesens. Infos über [www.samariter-thurgau.ch](http://www.samariter-thurgau.ch).

pd.

das Amt der Präsidentin aufgeben möchte, bestärkte mich meine Mutter darin, die Funktion zu übernehmen.» Fabienne Weibel strahlt, als sie hinzufügt: «Wir sind ein kleiner Verein, das ist für meinen Start in der Vorstandsarbeit ein Vorteil. Ausserdem kann ich auf die Unterstützung meiner Vorgängerin und des Vorstands zählen.»

Mit gerade einmal elf aktiven Mitgliedern ist die Mitgliederzahl tatsächlich überschaubar. Doch die Al-

---

**«Die Leute finden es mega cool, aber selbst möchten sie es nicht machen.»**

---

Fabienne Weibel

---

tersspanne reicht von 15 bis 75 Jahren. Einmal im Monat finden zweistündige Übungen statt, bei denen man sich für den Ernstfall wappnet. An den Übungen zählt Fabienne Weibel in der Regel eine bunt gemischte Truppe aus acht bis zehn Personen. «Mit mehr Mitgliedern wäre es sicher einfacher, die Übungen zu gestalten», überlegt die Vereinspräsidentin, «doch unse-

re Mitglieder sind engagiert, kommen gern und man kann sich auf sie verlassen. Das ist viel wert.»

Der Alltag der jungen Generation spielt sich häufig in den sozialen Medien ab. So ist der Samariterbund auf Bundesebene zu dem Schluss gekommen, dass es für die Mitgliedererziehung unter Jugendlichen nicht ausreichend ist, junge Menschen einfach zu beschulen. Man müsse zu den Jugendlichen gehen, auf Facebook, Tiktok oder Instagram; sie vielleicht auch mit Apps und Spielen auf dem Handy spielerisch abholen.

Auch Fabienne Weibel sieht die sozialen Medien als ein Thema, das man nicht vernachlässigen sollte. Derzeit verfügt ihr Verein nur über einen Internetauftritt. Für die Zukunft kann sie sich Überlegungen in Bezug auf soziale Medien vorstellen. Und das Gute ist: Durch ihre Vereinskolleginnen fühlt sie sich jederzeit unterstützt, sodass sie sich nicht scheut, neue Ideen einzubringen.

### Fürs Leben lernen

Fabienne Weibel arbeitet als Sozialversicherungsfachfrau bei der Medisuisse in St. Gallen und hat viel-

leicht auch dadurch ein Interesse an den Themen der Samariter. «Ich lerne jedes Mal Sachen dazu, über Notfallsituationen, aber auch fürs Leben. Das letzte Mal haben wir zum Beispiel den Verdauungstrakt behandelt», berichtet die junge Frau. «Zum Glück bin ich noch nie in die Situation gekommen, mein gelerntes Wissen in der Realität anwenden zu müssen. Ich hoffe jedoch, dass es mir im Notfall eine gewisse Sicherheit geben würde.»

Die Vereinspräsidentin schwärmt von dem sozialen Aspekt ihrer Vereinstätigkeit. «Unsere Abende sind kurzweilig und lustig. Ich finde es toll, mich auch mit Leuten auszutauschen, die ich in meinem Alltag wenig oder gar nicht sehen würde.» In ihrem privaten Umfeld wird Fabienne Weibel häufig für ihren Einsatz gelobt. «Die Leute finden es grundsätzlich cool, aber selbst möchten sie es nicht machen. Ist das nicht ein Widerspruch in sich?» Eins wird dadurch deutlich: Hinter jedem Verein stehen Menschen, die sich Zeit nehmen, sich engagieren und sich für die Gesellschaft einsetzen. Ohne diese Ehrenamtlichen wird es auch in Zukunft nicht gehen.



«Ich lerne jedes Mal Sachen dazu, über Notfallsituationen, aber auch fürs Leben», sagt Fabienne Weibel. Bild: zVg.



Der Notfallkoffer des Samaritervereins ist für Unfälle gut ausgestattet. Bild: zVg.